

AUGEN BLICKMAL

Die Zeitschrift mit den
guten Nachrichten

Johannes Mann

Zwischen Raketen
und Gottesdienst

Seite 10

Christina Ott

Hoffnung atmen

Seite 12

Das
Osterquiz

Seite 3



OSTERN

und seine Folgen

Warum wir Ostern brauchen



Dr. Klaus Meiß



Gäbe es Ostern nicht, müsste man es erfinden! Warum? In der Passionszeit geht es um zentrale Fragen des menschlichen Lebens: Warum leiden wir? Wie begegnen wir dem Tod? Wie können wir neu anfangen, wenn alles zerbrochen scheint? Die Passionszeit endet mit Leiden und Tod.

Ostern antwortet darauf mit der Botschaft von der Auferstehung Jesu Christi. Warum ist das wichtig?

Zunächst erinnert Ostern daran, dass Leid nicht das letzte Wort über das Leben hat. Die Kreuzigung steht einerseits für das tiefe Leiden vieler Menschen. Auf dieses Leiden lässt sich Gott in Jesus Christus ein und wird einer von uns. Die Ostergeschichte überwindet aber die Aussichtslosigkeit. Aus dem Tod erwacht neues Leben. Das ist die Osterbotschaft: Selbst aus dem dunkelsten Moment entsteht etwas Neues. Diese Gewissheit schenkt Trost und Mut, auch in gegenwärtigen Krisen.

Zweitens erweckt Ostern Neugierde. Die Jünger erleben am Ostermorgen Dinge, die ihr Weltbild sprengen. Sie hören vom offenen Grab und von Engeln. Sie hören von einer Begegnung mit dem auferstandenen Jesus und begegnen ihm selbst. Staunen wird zum Lebensstil. Gott wirkt völlig überraschend und macht alles neu. Ostern lehrt, wir dürfen immer wieder mit Erfahrungen von neuem Leben rechnen: Aufstehen nach Rückschlägen, Hoffen trotz Schmerz, Festhalten an einer Perspektive, die über das Sichtbare hinausweist.

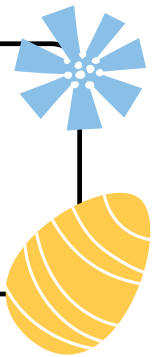
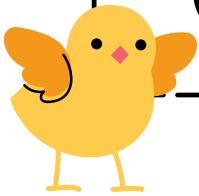
Drittens fordert Ostern uns heraus. Wie Jesus seinen Peinigern verzieh, lädt uns Ostern zu Vergebung und Versöhnung ein. Wer Jesus nachfolgt, arbeitet an einer Welt, in der Gewalt keinen dauerhaften Ort hat, in der Gerechtigkeit Wirklichkeit wird. Ostern macht Mut, Verantwortung zu übernehmen: für sich selbst, füreinander und für die Welt, in der wir leben.

Ostern schenkt Sinn und Perspektive. In Zeiten des Umbruchs und der Sinnkrise dient Ostern als Perspektive: In dieser unperfekten Welt endet Gottes Geschichte mit uns nicht. In dieser Ausgabe lesen Sie Berichte und Reportagen, wie Gottes Geschichte „nach Ostern“ weitergeschrieben wird im Hier und Jetzt und Ewigkeit. Hier erleben wir einen Prozess des Wachsens, des Umdenkens, des Neuanfangs. Das Beste kommt noch.

Dr. Klaus Meiß
Herausgeber

Das /

OSTERQUIZ



1. Was ist die Osterinsel?

- a) Lymphknotendichte im Oberarm
- b) Isoliert gelegene Insel im Südostpazifik
- c) Insel neben der Pfingstinsel in der Nordsee

2. Wie hieß der Ort, an dem Jesus gekreuzigt wurde?

- a) Golgatha
- b) Golgathe
- c) Gollum

3. Welches jüdische Fest findet immer um Ostern herum statt?

- a) Purim
- b) Pessach (Passah)
- c) Schawuot

4. Wer begegnet dem auferstandenen Jesus und meint es sei der Gärtner?

- a) Petrus (Simon)
- b) Johannes
- c) Maria von Magdala (Magdalena)

5. Warum feiern Christen Karfreitag?

- a) Es ist das Ende der Kehrwoche vor Ostern
- b) Sie gedenken an das Sterben von Jesus Christus am Kreuz
- c) Es ist autofreier Tag vor Ostern

6. Wie nennen die Engländer den Karfreitag (übersetzt ins Deutsche)?

- a) Sehr trauriger Freitag
- b) Freitag des Weinens
- c) Guter Freitag

7. Warum backen manche gerne Osterlämmer zum Osterfest?

- a) Sie erinnern daran, dass Jesus der gute Hirte ist
- b) Jesus wird als das Lamm Gottes bezeichnet
- c) Die ersten Christen durften nur Schafe als Tiere haben

8. Wer dichtete das Lied „O Haupt voll Blut und Wunden“?

- a) Paul Gerhardt
- b) Céline Dion
- c) Johann Sebastian Bach

9. Warum wurden ursprünglich Ostereier gefärbt?

- a) Sie symbolisierten die schönen Farben des Frühlings
- b) Sie sollten an die verschiedenen Gewänder der Priester erinnern
- c) Um sie von frischen rohen Eiern zu unterscheiden, die man während der Fastenzeit nicht essen durfte

10. Welche Worte sagte Jesus nicht am Kreuz?

- a) „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“
- b) „Es ist vollbracht!“
- c) „Mir ist schlecht!“

Hinweis: Die Lösungen finden Sie auf Seite 15.

Zusammenstellung: Klaus Ehrenfeuchter



OSTERN

Das glauben die Christen

Um es gleich vorweg zu sagen: Christen glauben nicht an den Osterhasen. Der ist das Produkt volkstümlicher Überlieferungen. Schriftlich erwähnt wird er erstmals 1682 von dem Heidelberger Medizinprofessor Georg Franck von Franckenau in seiner Abhandlung „Über die Oster-Eier“.

Christen glauben an etwas, was für viele noch unglaublicher ist, als dass der Osterhase die Ostereier bringt. Sie glauben, dass am ersten Ostermorgen der am Karfreitag gestorbene Jesus wieder lebendig wurde. Deshalb begrüßen sich Christen an vielen Orten dieser Welt an Ostern mit den Worten: „Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“

In vielen Sprachen auf allen Kontinenten. Keine Nachricht hat die Welt mehr verändert als diese. Denn die Osterbotschaft ist kein frommes Märchen. Die Tatsache wurde gleich nach dem Geschehen am Ort des Geschehens

in Jerusalem bezeugt. Und schon wenige Jahre nach dem Ereignis von unterschiedlichen Personen auch schriftlich dokumentiert.

„...gekreuzigt, gestorben und begraben, am dritten Tage auferstanden von den Toten.“ So sind die zentralen Aspekte von Tod und Auferstehung Jesu im Glaubensbekenntnis kompakt zusammengefasst. Kürzer kann man das Unvorstellbare nicht sagen.

Jesus Christus ist leibhaftig vom Tod auferstanden! Wo Sie wohl ihr Kreuzchen machen würden?

1. ☐ Kann nicht sein
2. ☐ Darf nicht sein
3. ☐ Ist zu schön um wahr zu sein
4. ☐ Gut, dass das so ist

Zu Antwort 1: Das zeugt von nüchternem Realitätssinn. In der Biologie versteht man den Tod als

unumkehrbares Ende des Stoffwechsels von Lebewesen. Eine gestorbene Person kann wissenschaftlich gesehen demnach also nicht mehrere Tage nach ihrem Tod herumlaufen, Menschen begegnen und Reden halten.

Zu Antwort 2: Es würde die bisherigen Vorstellungen über den Haufen werfen. Denn wenn das Unvorstellbare Wirklichkeit ist, dann wäre klar, dass Jesus wirklich Gott ist. Und dass alles, was er sagte wahr, wirklich und verbindlich ist.

Zu Antwort 3: Da steht die harte Wirklichkeit dem Wunsch im Weg. Natürlich wäre es wünschenswert, wenn es einen gibt, der stärker ist als der Tod. Aber schließlich ist Antwort 1 die bittere Wahrheit.

Zu Antwort 4: Das ist die übereinstimmende Meinung der Augenzeugen des Auferstandenen. Und

durch die Jahrhunderte hindurch von ungezählten Menschen, denen dieses Wissen Hilfe im Leben und Trost im Sterben war.

Als Jesus gestorben war, stieß einer vom Hinrichtungskommando dem Gekreuzigten einen Speer in die Seite. Er wollte sehen, ob er wirklich tot sei. Ein Freund Jesu bat den römischen Prokurator, den Toten beerdigen zu dürfen. Auch der erkundigte sich, bevor er den Leichnam freigab, ob er wirklich tot sei.

Jesus wurde vom Kreuz abgenommen, provisorisch einbalsamiert, in Grabtücher gewickelt und im Eiltempo beerdigt. Joseph von Arimathia stellte sein eigenes Felsengrab zur Verfügung. Es wurde mit einem großen Rollstein verschlossen. Nach der Intervention der jüdischen Führer beim römischen Statthalter wurde das Grab versiegelt. Vorsorglich wird eine Wachmannschaft vor dem Grab postiert. Nicht als Ehrenwache für den großen Toten, sondern zur Bewachung des Grabes.

So unterschiedlich die Zeitzeugen vom Leiden und Sterben Jesu

auch sind: In einem sind sich alle gleich. Alle rechnen damit, dass Jesus tot ist und für immer tot bleibt. Auch die Frauen, die am Morgen des dritten Tages auf dem Weg zum Grab sind. Sie wollen dem Leichnam die letzte Ehre erweisen und ihn so gut es geht mit wohlriechenden Ölen und speziellen Salben konservieren. Ihre Angst, ob sie den Rollstein bewegen könnten, ist unnötig. Das Grab ist offen – und leer. Jesus ist auferstanden und lebt. So, wie er es vorhergesagt hat.

Auch wenn es die verängstigten Frauen am Anfang gar nicht fassen können und seine Jünger es für ein Märchen hielten. Jesus ist auferstanden und lebt. Ostern ist die Fortsetzungsgeschichte von Karfreitag. Und Ostern hat es zwar mit dem Tod, aber nicht mit einem Toten zu tun. Jesus hat den Tod besiegt.

Wenn Jesus im Grab geblieben wäre, wären unsere Gemeinden Jesus-Gedächtnisvereine.

Man könnte seine Worte in Ehren halten und versuchen, nach seinem Beispiel zu leben. Aber das wäre dann auch schon alles. Denn ein Toter hilft mir nicht mein Leben zu meistern. Ein Toter gibt mir im Sterben keinen Halt.



So unterschiedlich die Zeitzeugen vom Leiden und Sterben Jesu auch sind: In einem sind sich alle gleich. Alle rechnen damit, dass Jesus tot ist und für immer tot bleibt.

Die Begegnung mit dem Auferstandenen hat die verzagten und verzweifelte Jesusleute zu Hoffnungsträgern gemacht. Zu Zeugen des Auferstandenen. Viele von ihnen hat es das Leben gekostet. Aber es war ihnen klar: Die Botschaft vom Todesbesieger dürfen sie nicht für sich behalten.

Wenn Jesus nicht auferstanden ist, ist der Glaube an ihn nichts wert. So bringt es der frühere Christenverfolger Paulus auf den Punkt. Aber weil Gott ihn auferweckt hat, ist der Glaube an Jesus das Wichtigste für uns Menschen, die wir dem Tod jeden Tag ein Stück näherkommen. Denn der Auferstandene gibt Halt im Leben und Hoffnung über den Tod hinaus. „Wer an mich glaubt wird leben, auch wenn er stirbt!“

Nun haben wir allen Grund, uns frohe Ostern zu wünschen.

Ernst Günter Wenzler



Ukraine: Hoffnung, die trägt



„Seit Ausbruch des Krieges haben wir rund 1,6 Millionen Bibeln weitergegeben, das sind im Durchschnitt etwa 1000 Exemplare pro Tag. Und das Erstaunliche ist: Der Bedarf nimmt nicht ab, sondern wird immer größer. Denn Gottes Wort schenkt Hoffnung und Trost.“

Ein Gespräch mit Oleksandr Babychuk, dem Leiter der Ukrainischen Bibelgesellschaft.

Wie erleben Sie die Menschen in der Ukraine in dieser Zeit?

Babychuk: Wir müssen irgendwie durchhalten und diese dunkle Zeit überstehen. Die Müdigkeit ist allgegenwärtig – und doch gibt es diese zähe, starke Hoffnung auf die Zeit nach dem Krieg. Sie trägt uns. Viele halten bewusst an den kleinen Lichtblicken fest, die Gott uns heute schenkt. Sie sind wie kleine Bäche, die neue Kraft und Inspiration bringen.

Wie blickt die Ukrainische Bibelgesellschaft auf den andauernden Krieg?

Babychuk: Der Krieg ist eine Prüfung unserer Belastbarkeit und Treue – auch in unserem Dienst als Bibelgesellschaft. Fast jede ukrainische Familie trägt Schmerzen und Verluste, auch unsere Mitarbeitenden sind betroffen. Und doch erleben wir gerade jetzt eine große Offenheit: Menschen suchen nach Ermutigung, nach Halt, nach einer Kraftquelle, die ihnen hilft, überhaupt weiterzuleben.

Welches Projekt liegt Ihnen besonders am Herzen?

Babychuk: Ganz persönlich bewegt mich unser Projekt „Hoffnung inmitten von Angst“. Es zeigt so deutlich, wie Gott durch sein Wort wirkt: Er schenkt Hoffnung mitten in Angst und Verzweiflung. Familien von mobilisierten Soldaten, Jugendliche, junge Erwachsene und ältere Menschen – sie alle sind unter enormem Druck. Ihnen dürfen wir Gottes Wort bringen! Besonders dankbar bin ich für das freiwillige Engagement vieler Menschen bei unseren Partnern, den Kirchengemeinden im Land und bei der Militärseelsorge. Sie leisten Unglaubliches: Sie führen seelsorgerliche Gespräche, geben unsere Bibeln weiter und organisieren praktische Hilfe, wo immer es geht. So erreichen wir Menschen im gesamten Land mit Bibeln, Kinderbibeln, Neuen Testamenten und Bibelgeschichten. Die Zusammenarbeit ist ein Segen!

Wie erleben Sie Gottes Nähe in Ihrem eigenen Alltag?

Babychuk: Jeder einzelne Tag ist ein Zeugnis von Gottes Barmherzigkeit. In Cherson leben wir nur

wenige Kilometer von russischen Stellungen entfernt. Der Weg zur Kirche, zum Bäcker oder zum Arzt – alles ist durch Drohnen- und Raketenbeschuss potenziell gefährlich. Unter diesen Umständen ist mir Psalm 23 besonders kostbar geworden: „Und ob ich schon wanderte im Tal des Todesschattens ... du bist bei mir.“ Diese Worte leben wir hier jeden einzelnen Tag.

Warum sollten Menschen in Deutschland helfen, in der Ukraine die Bibel zu verbreiten?

Babychuk: Weil wir täglich sehen, wie biblische Worte in Verbindung mit praktischer Hilfe verwundeten Seelen Kraft und Heilung schenken. Viele Menschen hatten früher kaum einen Bezug zum Glauben. Jetzt – in diesen bitteren Zeiten – suchen sie nach etwas, das tragfähiger ist als politische Versprechen. Und sie entdecken die Bibel als verlässliche, lebendige Quelle der Hoffnung.

Gibt es eine Sehnsucht nach der Bibel?

Babychuk: Ja. Der Krieg zerstört vieles, auch vermeintlich sichere menschliche Werte. Dadurch beginnen Menschen neu zu fragen: Was bleibt? Was trägt? Sie suchen nach zeitlosen, unvergänglichen Werten – und finden sie in Gottes Wort.

Was bedeutet es den Menschen, die biblische Botschaft zu entdecken?

Babychuk: Gottes Wort inspiriert, tröstet, beruhigt und gibt Hoffnung für den morgigen Tag. Immer mehr Menschen beginnen über das ewige Leben nachzudenken – und über die Quelle des Trostes, die Gott selbst ist.

Warum kann die Bibel den Menschen so viel Trost spenden?

Babychuk: Das Buch der Bücher hat über Jahrhunderte viele Zweifler gehabt und besteht dennoch. Es hat Relevanz bis zum heutigen Tag. Die Bibel hält jedem Druck stand. Ihre Botschaft hat Würde und Gewicht. Die Bibel ist keine menschliche Idee – sie ist Gottes Wort, eine unerschöpfliche Quelle der Kraft. Und deshalb schenkt sie in jeder Situation Hoffnung, die trägt.

Oleksandr Babychuk, vielen Dank für das Gespräch!



Die Worte der Bibel bleiben inmitten von Angst, Verlust und täglicher Unsicherheit

Gottes Wort ist das Licht, das selbst in den tiefsten Schatten nicht erlischt. Was Oleksandr und sein Team jeden Tag erleben, zeigt uns: Die Bibel ist nicht nur ein Buch – sie ist Hoffnung, Trost, Kraft und Orientierung für Menschen, die kaum noch etwas besitzen. Etwas, woran sie sich halten können. Und genau hier können wir gemeinsam helfen. Eine Bibel, die wir in die Hände eines suchenden Menschen legen, ist mehr als Papier und Drucker-schwärze. Sie ist eine Begegnung mit Gott. Eine Einladung zum Leben. Ein Trost, der trägt – selbst im Tal des Todesschattens.

Aber die Erfahrungen von Oleksandr Babychuk zeigen auch, dass der Blick in die Bibel auch für uns persönlich eine Hilfe sein kann, bleibende Hoffnung und Trost im Leben zu finden.

Die Weltbibelhilfe sammelt in Deutschland Spenden für die Übersetzung und Verbreitung der Bibel sowie andere bibelgesellschaftliche Arbeit weltweit. Partner sind die im Weltverband zusammengeschlossenen Bibelgesellschaften. Der Weltverband der Bibelgesellschaften zählt 160 Mitglieder und ist in 184 Ländern aktiv.

Vom Friseursalon zum Glaubensort

Wie heute noch christliche Gemeinde entsteht

In der Plattenbausiedlung „Gotha-West“ leben Senioren und Migranten auf engstem Raum.

Ein Ort für Glauben und Begegnung fehlte hier lange. Durch die „senfkorn.-STADTteilMISSION“ hat sich das geändert. Alexandra Weber berichtet



Frank und Ute Paul, Michael und Christiane Weinmann

Kein Kirchenschild über der Tür, keine Kanzel im Raum – und doch ist der „Senfkorn-Laden“ seit 2020 ein Ort der Begegnung mit Nachbarn und mit Gott mitten im Plattenbauviertel „Gotha-West“. Hier leben rund 10.000 Menschen. Viele haben keinen Bezug zum christlichen Glauben.

2015 beschloss die Synode des Evangelischen Kirchenkreises Gotha, einen „Stadtteilmissionar“ einzusetzen. Sein Auftrag lautete, Menschen zu begegnen, die keinen Kontakt zur Kirche haben. Um ihnen so nah wie möglich zu sein, zogen Pfarrer Michael Weinmann (65) und seine Frau

Christiane (65) wenig später für ihre neue Aufgabe selbst in eine Plattenbauwohnung. 2021 folgten Frank Paul (64) und seine Frau Ute (63), entsandt von ihrer ökumenischen Kommunität „Offensive Junger Christen“. Zusammen bilden die Ehepaare das Team der „senfkorn.-STADTteilMISSION“.

Beziehung anstatt Programm

In den ersten Jahren lag der Fokus auf dem Vertrauensaufbau: „Es dreht sich alles um eine große Bereitschaft, Menschen da zu begegnen, wo sie sind, und keine

Berührungsängste zu haben“, erzählt Ute Paul. Dafür seien die vier Christen viel im Viertel unterwegs: auf Spielplätzen, in Schulen und auf Parkbänken – wo immer sich die Gelegenheit zum Kontaktaufbau biete. Aus dieser Beziehungsarbeit hat sich mittlerweile ein großes Netzwerk entwickelt, wie Paul sagt.

Früh lud das Senfkorn-Team Interessierte zu verschiedenen Angeboten ins „Senfkorn-Wohnzimmer“, in einen kleinen angemieteten Raum ein. Seit 2020 kam der „Senfkorn-Laden“ hinzu – früher ein Friseursalon. In beiden Räumlichkeiten gibt es nun fast täglich Angebote für die Nachbarschaft: Frühstückstreffen, Kindermalen, Deutschkurse für Migrantinnen und eine Bibelentdecker-Gruppe. Außerdem gibt es Filmabende mit der Serie „The Chosen“ über das Leben Jesu für die Bewohner des Stadtteils.

Auch die „Laden-Gottesdienste“ kommen gut an: „Wir sitzen im Kreis, reden, fragen, singen, erzählen“, erklärt Frank Paul, „Beteiligung statt Kanzel.“

Gott neu entdecken

Viele Besucher sind zwischen 60 und 70 Jahre alt. Manche erinnern sich nach Jahrzehnten wieder an ihre Kindertaufe oder an Inhalte aus der Christenlehre, dem evangelischen Religionsunterricht in der DDR.

Andere stellen erstmals Fragen über Jesus. Einige machen erste Schritte in der Jesus-Nachfolge. Auch Muslime kommen. Ute Paul berichtet von einer 40-jährigen Frau. Diese habe schon als Kind gespürt, dass „da etwas ist“. Dass da nicht nur „etwas“, sondern ein „Jemand“ – Jesus – ist, wurde ihr

„Wir haben keinen Masterplan. Wir hoffen und beten, dass sich durch die Menschen entwickelt, was Gott tun will“



Das Prinzip bleibt einfach: präsent sein, Beziehungen leben – und darauf vertrauen, dass aus einem kleinen Senfkorn etwas Großes wächst.

vor fünf Jahren im „Senfkorn-Laden“ klar. Heute bereitet sich die Frau auf die Taufe vor.

Kein Masterplan

„Vieles wächst aus der Mitte der Leute. Wir halten bewusst unsere Füße still“, berichtet Ute Paul. So sei aus Adventsaktionen auf einem öffentlichen Platz vor viereinhalb Jahren die Bibelentdecker-Gruppe entstanden. Vie-

les organisierten die Bewohner selbst; zehn Schlüssel für den Laden seien mittlerweile verteilt. „Wir haben keinen Masterplan. Wir hoffen und beten, dass sich durch die Menschen entwickelt, was Gott tun will“, ergänzt Frank Paul. Das Prinzip bleibt einfach: präsent sein, Beziehungen leben – und darauf vertrauen, dass aus einem kleinen Senfkorn etwas Großes wächst.

idea



Mehr Information gibt es auf
www.senfkorn-stadtteilmission.de

Zwischen Raketen und Gottesdienst

Als in Kiew die Sirenen heulen, fährt Johannes Mann im Bett hoch. Eine Handy-App fordert ihn dazu auf, Schutz zu suchen. Zwei, drei Minuten bleiben, dann schlagen die Raketen ein. Über Wochen verbringt der Theologe die Nächte im Schutzbunker: Das war vor einigen Monaten der Alltag des 68-jährigen. „Man kann da nicht schlafen – und doch geht das Leben weiter“, erinnert er sich.



Johannes Mann

Im Juli 2025 reiste der pensionierte evangelische Pfarrer in die Ukraine. Zuvor hatte er in einem Vortrag von der verwaisten St.-Katharina-Gemeinde in Kiew erfahren – einer Gemeinde der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DEL-KU). Niemand war da, der Gottesdienste hält. „Niemand, der die Gefallenen beerdigt“, so Mann.

Als er gefragt wurde, ob er helfen könne, zögerte er nicht. Aufgewachsen in einer Pfarrersfamilie, geprägt von der Bekennenden Kirche, begleitet ihn ein Satz von Dietrich Bonhoeffer seit seiner Jugend: Man müsse „dem Rad in die Speichen greifen“, wenn es auf Menschen zurolle. Mann wurde darum Pfarrer, war in Bitburg, Adenau und Erlangen tätig. Er baute eine Notfallseelsorge auf, engagierte sich gegen Armut und für die Erinnerung an Euthanasie-

opfer in der NS-Zeit. „Es ging mir immer um Menschen ohne Lobby“, betont er.

Eine Gemeinde im Krieg

Und deswegen ging der Witwer auch nach Kiew. Er erlebte drei Monate lang massive Angriffe. Drohnen über dem Regierungsviertel, Abwehrfeuer, Druckwellen. „Da hatte ich auch Angst.“

In solchen Momenten betete er viel, klammerte sich an Psalm 91: „Es wird dich nicht treffen.“

Oder er sang leise: „Lobe den Herrn ... in wie viel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet.“

Die Menschen in Kiew überraschten ihn immer wieder: „Ich habe keinen getroffen, der gejammert hätte.“

Die Menschen in Kiew überraschten ihn immer wieder: „Ich habe keinen getroffen, der gejammert hätte.“

Seelsorgerlich brachte er den Schmerz über den Krieg vor Gott. In jedem Gottesdienst gab es eine Schweigeminute für Gefallene und Gebet für verschleppte ukrainische Kinder. Die Gemeindemitglieder waren ihrem „Pfarrer Johannes“ dafür sehr dankbar.

Als im Oktober Heizung und Strom ausfielen, lud Mann zur „Klageandacht“ in die dunkle Kirche ein. Im Schein von Teelichtern nannten die Besucher die Orte, an denen ihre Lieben kämpften. Dazwischen sangen sie: „Herr, erbarme dich.“

Mann: „Es war wie ein Singen gegen die Angst.“ Danach gab es Borschtsch – eine traditionelle Suppe, gekocht auf seinem Gasherd.

Im Dezember kehrte er erschöpft nach Deutschland zurück. „Ich hatte noch nie eine solche Müdigkeit.“

Jetzt möchte er zurück nach Kiew. Denn er hat erlebt, was bleibt, wenn alles wankt: eine Gemeinde, die im Dunkeln singt. Menschen, die teilen, obwohl sie selbst wenig haben – und einen Glauben, der stärker klingt als jede Sirene.

Jelena Simmer, IDEA

***Wer unter dem Schutz
des Höchsten wohnt,
darf bleiben im Schatten
des Allmächtigen.***

***Darum sage ich zum
HERRN: „Du bist meine
Zuflucht und meine
sichere Festung, du bist
mein Gott, auf den ich
vertraue.“***

AUS PSALM 91

BUCH DES MONATS

Endlose Informationsfluten, ständige Erreichbarkeit, permanente Reizüberflutung - wir leben in einer Welt voller Ablenkungen. Und doch fühlen wir uns oft leer, erschöpft und entwurzelt. Unsere Seele hungert nach mehr - nach Tiefe und echtem Leben: nach Gott. Der Bestsellerautor John Eldredge zeigt einen anderen Weg: den Weg des „gewöhnlichen Mystikers“. Eine uralte, wunderschöne Alternative zur Rastlosigkeit unserer Zeit.

Dieses Buch ist eine Einladung, die heilende Gegenwart Jesu mitten im Alltag zu erfahren - nicht als Theorie, sondern als lebendige Realität. Mit inspirierenden Geschichten, praktischen Übungen und Gebeten führt John Eldredge uns in eine Erfahrung hinein, die unsere Sehnsucht stillen kann:

- Die Fähigkeit, neu zu glauben und Hoffnung zu schöpfen
- Zuflucht in der Gegenwart Gottes zu finden, die uns jederzeit umgibt
- Tiefe, echte Gemeinschaft mit Jesus im Alltag
- Geistliche Praktiken, die Herz und Glauben erneuern

Lass die digitale Flut hinter dir und finde zurück zu dem Ort, nach dem sich dein Herz am meisten sehnt – in die Gegenwart eines Gottes, der dich liebt.



John Eldredge

Jesus erleben in einer digitalisierten Welt
Ruhe finden, Kraft schöpfen, neu staunen
304 Seiten, gebunden, 22,00 €, ISBN 978-3-7655-4268-8, Brunnen Verlag, Gießen 2026

Zu beziehen in jeder Buchhandlung oder bei



www.alpha-buch.de
Tel. 0371 5308488,
E-Mail: chemnitz@alpha-buch.de



Hoffnung atmen

„Hoffnungsvoll atme ich ein.
Und hoffnungsvoll atme ich aus.“

Diese kleine Atemübung mache ich mir zurzeit zu eigen. Ich spreche erst und atme dann ein und aus. Ich mache das immer wieder, erwartungsvoll und zuversichtlich.

Während ich das tue, schalte ich meine Sinne auf Hoffnung um. Wie ich Luft brauche, die mich am Leben hält, brauche ich Hoffnung, um nicht zu resignieren. Parallel zur Atmung meldet sich ein Gedanke: Wo müsste ich meine Nase hinhalten, um Hoffnung einzuatmen? Wo entspringt sie denn, die Hoffnung? Unweigerlich führt mich das zu Jesus Christus. Er hat die Hoffnungsbotschaft schlechthin in die Welt gebracht. Du wunderst dich? Dann beschäftige dich selbst damit und verfolge die Spur.

Wenn man Religionen unter dem Aspekt vergleicht, welche Rolle die Hoffnung in ihnen spielt, wird es unübersehbar deutlich. Tatsächlich ist die Hoffnung im Christentum zentraler als in allen anderen Religionen. Und diese Hoffnung ist unmittelbar verbunden mit Jesus Christus. In seiner Person bringt er die Botschaft der Hoffnung auf Vergebung, Wiederherstellung und ewiges Leben. Hoffnungsvoll einatmen bedeutet deshalb für mich: mein Herz, das sich leicht ablenken lässt, immer wieder zu Jesus zurückzubringen. Den Kopf zu entnebeln, mich nicht runterziehen zu lassen, vertrauensvoll weiter zu glauben und aus allen Sorgen ein Gebet zu machen.

„Hoffnungsvoll atme ich aus“ – was wird mit diesem Atem geschehen? Menschen werden diese Luft aufnehmen. Nicht große, fromme Worte erreichen Menschen zuerst, sondern Hoffnungsatem, sobald er sie umgibt. Die Sehnsucht danach ist groß.

Trendforscher: Die Themen der Bibel haben immer Hochkonjunktur

Kristine Fratz ist Trendforscherin und studierte Kulturwissenschaft. Als anerkannte Zeitgeist-Expertin beschäftigt sie sich mit Trends in der Gesellschaft und den dahinter versteckten Sehnsüchten. Ihre überraschende Feststellung lautet: Die ewigen Themen der Bibel sind zeitgeistresistent. Sie haben also immer Hochkonjunktur. Als ewige Themen nennt sie Liebe, Vertrauen und Hoffnung. Menschen sind daran interessiert, mit Menschen in Kontakt zu kommen, die als Hoffnungsboten wahrgenommen werden.

Echte Hoffnung bringt die Leuchtkraft, nicht unsere Moral oder Diskussionsfreude. Was uns erfüllt, atmen wir aus. In unserem Sein, in Worten und Taten. Und nur was man einatmet, kann man auch ausatmen. Deshalb will ich Hoffnung inhalieren, indem ich in die richtige Richtung schaue. Corrie ten Boom, eine Holländerin, die ins KZ kam, weil sie Juden versteckte, überlebte die grausame Zeit im Arbeitslager und

war anschließend viel als Ermutigerin unterwegs. Sie sagte: „Wenn du dir die Welt anschaust, wirst du verzweifelt sein. Wenn du nach innen schaust, wirst du deprimiert sein. Doch wenn du auf Jesus Christus schaust, wirst du zur Ruhe kommen.“

Auf dem richtigen Weg sein

Wohin richten wir uns aus? Wenn Menschen durch ihre Glaubenserfahrung Tragfähigkeit beweisen, erreicht mich das und gibt mir Hoffnung in unserer komplizierten Welt.

Mein Fixpunkt soll nicht die chaotische Welt, auch nicht ich selbst, sondern Jesus Christus sein. Die frühen Christen hatten eine Tradition, die ihre Ausrichtung körperlich erfahrbar machte. Sie nutzten Bodenlabyrinth.

*„Wenn du die die Welt
anschaust, wirst du verzweifelt sein.
Wenn du nach innen schaust, wirst
du deprimiert sein. Doch wenn du auf
Jesus Christus schaust, wirst du zur
Ruhe kommen.“*

CORRIE TEN BOOM



Im Gegensatz zu einem Irrgarten, in dem man sich verirren kann, gibt es im Labyrinth einen eindeutigen Pfad. Er führt vom Eingang in die Mitte und anschließend wieder heraus. Ich brauche nur Geduld, um diesem Weg zu folgen.

Die älteste erhaltene Kathedrale mit einem Bodenlabyrinth ist die Reparatusbasilika in El Asnam (Algerien). Sie wurde 324 n. Chr. erbaut. Ich selbst stand zum ersten Mal unerwartet vor einem Bodenlabyrinth in der Christ Church Cathedral in Vancouver (Kanada). Während der Sommermonate wurden

dort die Stühle aus dem Kirchenschiff entfernt. Stattdessen lag ausgebreitet in der kühlen Kirche ein riesiges weißes Tuch mit aufgedrucktem Labyrinth. Ich war beeindruckt zu sehen, wie Menschen unterschiedlicher Generationen ruhig und bedacht im Labyrinth unterwegs waren. Auf einem Flyer wurde erklärt: „Erwartungsvoll ins Zentrum gehen – zu Christus – dort innehalten und gestärkt den Rückweg in die Welt antreten.“ Neugierig und ohne Schuhe machte ich mich auf den Weg, betont langsam. Und tatsächlich fühlte ich mich verändert, als wir die Kirche verließen und wieder ins Getümmel der Großstadt eintauchten. Das hat sich eingepreßt.

Diese beiden Bewegungsrichtungen sind generell wichtig.

Ich möchte mich weder im Außen der Welt verzetteln noch nur im geschützten geistlichen Rahmen verharren und die Welt ausblenden.

Auch Jesus hat beide Richtungen praktiziert. Er ließ sich im Gebet stärken und ging dann mit neuer Kraft und mit Sendungsbewusstsein zu den Menschen. Ohne Stille und Gottesbegegnung schrumpft die Hoffnung.

Christina Ott



Buchtipps

Christina Ott
unerschrocken hoffnungsvoll
Mutig leben in unsicheren Zeiten

124 S., Paperback, € 12,-, Francke Buch,
Marburg 2026, ISBN: 978-3-96362-511-4



Alte Liebe



Dort, wo man heute von einer Aussichtsplattform auf die Weite der Nordsee hinausblicken kann, legten in früheren Jahrzehnten die großen Seebäderschiffe ab, die von Cuxhaven aus Helgoland ansteuerten. Bekannt ist dieser Anlegesteg unter dem Namen „Alte Liebe“. Er wurde ca. 1725 zum Schutz gegen die raue See gebaut.

Eine Eigentümlichkeit verbindet sich mit dem Fundament des imposanten Bollwerkes. Es wird nämlich durch drei Schiffsleiber gebildet, die man in der Hafeneinfahrt versenkte und danach mit Felsen und Sand zuschüttete. Das vorderste der drei Schiffe trug den Namen „Die Liebe“. In Anlehnung daran ist die Bezeichnung „Alte Liebe“ für diesen Schutzwall des westlichen Hafenufers entstanden.

Der Vergleich mag verwegen klingen, weil es sich um ein unbelebtes Werk der Technik handelt. Aber ist jenes Schiff nicht dennoch ein sprechendes Bild für das, was Christus am Kreuz für uns getan hat? „Die Liebe“ wird dem Untergang geweiht, damit andere Schiffe vor dem Untergang bewahrt bleiben und die sichere Einfahrt in den Hafen finden.

Genau das ist es doch, was Christus Tod für uns bedeutet. Ohne Christus wären wir dazu verurteilt, im Meer unserer Sünden zu ertrinken, wie einst die Zeitgenossen Noahs in der Sintflut. Doch stattdessen lässt sich Christus in die Tiefe der Gottverlassenheit versenken. Er bildet das Fundament des Bollwerkes gegen den Tod, das Gott errichtet hat, damit wir mit unserem Lebensschiff sicher bei ihm ankommen.

Christus lässt sich in die Tiefe der Gottverlassenheit versenken. Er bildet das Fundament des Bollwerkes gegen den Tod, das Gott errichtet hat, damit wir mit unserem Lebensschiff sicher bei ihm ankommen.





zugesprochen

Zugesprochen ist uns kein sorgloses Leben, sondern Begleitung: Gott geht mit uns, trägt uns, wenn wir müde sind. Ostern erinnert daran, dass jeder Tag eine Chance zum Aufstehen ist – trotz der Stürme, trotz aller Unklarheit.

Nehmen wir den Zuspruch an, suchen und ermöglichen wir Nähe statt Abstand, üben wir Liebe statt Gleichgültigkeit. So wird Ostern zu einer lebendigen Hoffnung, die uns staunen lässt, weil das Leben wieder Sinn findet.

Dr. Klaus Meiß

Ostern spricht uns eine Botschaft zu: Das Leben ist stärker als der Tod! Der Tod ist nicht das Letzte. Es geht weiter! Ostern erinnert daran, dass Hoffnung zugesagt ist.

Das leere Grab wird zum Zeichen: Der Tod hat keine Macht über den Glaubenden. Die Nacht geht zu Ende und der Morgen kommt, Licht breitet sich aus, neue Möglichkeiten entstehen.

Viele stehen vor der schweren Frage: Wie geht es nach Schmerz, Zweifel oder Verlust weiter? Ostern spricht uns zu: Gott macht weiter. Gott sagt Ja. Aus Trümmern darf Neues wachsen.

Quiz-Lösung von Seite 3: 1/B; 2/A; 3/B; 4/C; 5/B; 6/C; „Good Friday“; 7/B; 8/A; 9/C; 10/C

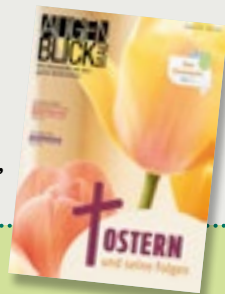
Falls Sie
AUGENBLICKmal ...

Falls Sie AUGENBLICKmal nur ab und zu in die Hand bekommen, es aber gerne regelmäßig lesen würden, können Sie die Zeitschrift abonnieren. Bei der für Sie günstigsten Adresse können Sie AUGENBLICKmal bestellen – und haben monatlich Ihr druckfrisches Exemplar.

Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22, 35398 Gießen

Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.,
Liobastraße 11, 75378 Bad Liebenzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,
Gänsäckerstraße 11, 73730 Esslingen



COUPON

☐ JA, ich möchte AUGENBLICKmal abonnieren;
Jahresbezugspreis: € 7,80 zzgl. Versandkosten.

Vorname, Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift



AUGENBLICKMAL

Die Zeitschrift mit den
guten Nachrichten

Herausgeber:

Dr. Klaus Meiß
Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22,
35398 Gießen

Klaus Ehrenfeuchter
Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.,
Liobastraße 11,
75378 Bad Liebenzell

Ernst Günter Wenzler
Süddeutscher Gemeinschaftsverband
e.V.,
Gänsäckerstraße 11,
73730 Esslingen

Redaktion:

Klaus Ehrenfeuchter / Ralf Tibusek,
Tel. 0641-6059-170
E-Mail: ralf.tibusek@brunnen-verlag.de

Layout, Satz:

Jonathan Maul, Brunnen Verlag, Gießen

Titelbild: Zoe Richardson/unsplash.com

Druck: Weiss Druck, Monschau

Erscheinungsweise: 12x im Jahr

Das Abonnement verlängert sich
automatisch um ein weiteres Jahr,
wenn bis zum 31.10. keine anders
lautende Mitteilung eingeht.

Bezugspreis

Jahresabonnement € 7,80 zzgl. Versand,
Einzelpreis € 1,-

Bestellung/Zahlung:

Liebenzeller Gemeinschaftsverband,
Tel. 07052-40891-0, Fax: 07052 40891-19
E-Mail: info@lgv.org

Konto Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE 37 666 500 850 003 301 800

Süddeutscher Gemeinschaftsverband

Tel. 0711-54998430, Fax: 0711-54998455
E-Mail: kontakt@sv-web.de

Konto Evangelische Bank
IBAN: DE 03 520 604 100 000 415 014

Brunnen Verlag

Kundenbetreuung/Versand:
Tel. 0641-6059-0 · Fax: 0641-6059-100,
E-Mail: zeitschrift@brunnen-verlag.de

Konto Evangelische Bank Kassel
IBAN: DE77 5206 0410 0000 0022 08

Schweiz:
SCM Bundes-Verlag (Schweiz)
Tel. 043 288 80 10 · Fax: 043 288 80 11

In der nächsten Ausgabe:

Krieg und Frieden



Nina Hagen – „Gott ist Liebe“

Punk-Ikone Nina Hagen (70) hat ein neues Musikvideo mit religiösem Einschlag veröffentlicht – Titel: „Alle wollen in den Himmel“. Die zweite Strophe des von ihr als „Gospel-Song“ bezeichneten Liedes ist Jesus persönlich gewidmet. Darin heißt es unter anderem: „Als Jesus hier auf Erden war, da kannte er Gottes Willen. Er wusste, dass am Kreuz er sterben musste, um ihn zu erfüllen.“

Der Refrain thematisiert die Angst vor dem Tod: „Oh Herr, ich möchte in den Himmel, bloß ich hab keinen Bock auf Tod. Und so warte ich auf den Tag

meiner neuen Geburt im Himmel, wo mir niemals mehr der Magen knurrt.“

Auch der Abspann des Videos zeugt von Hagens christlichem Glauben: Die Sängerin zitiert darin aus den biblischen Johannesbriefen im Neuen Testament: „Gott ist Liebe und wer in dieser Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ Sie ergänzt: „Wer aber nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist Liebe.“

Idea



Nina Hagen

Bild: Denis Barthe / wikimedia.org

Schauspieler Tim Allen – Bibel in einem Jahr durchgelesen

Los Angeles (IDEA) – Der US-Schauspieler Tim Allen hat die gesamte Bibel in 13 Monaten durchgelesen. Das teilte er auf der Plattform X (vormals Twitter) mit. Der 71-Jährige ist vor allem aus der TV-Serie „Hör mal, wer da hämmert“ bekannt.

Nach eigenen Angaben hat er die Bibel dabei „Wort für Wort, Seite für Seite, ohne zu überfliegen“ studiert. Die Zeit habe ihn tief bewegt: „Ich bin demütig, erleuchtet und erstaunt über das, was ich gelesen und gelernt habe. Ich werde nun ausruhen und über vieles nachdenken.“

Allen hatte sein Bibelleseprojekt 2024 begonnen und auf X über seine Fortschritte berichtet.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Vergebung ist laut CBN sehr zentral in Allens Leben. Das hänge mit dem tödlichen Autounfall seines Vaters, Gerald M. Dick, im November 1964 zusammen. Ein betrunkenen Autofahrer hatte ihn verursacht. Im September 2024 hatte der Schauspieler gestanden, dass er Schwierigkeiten habe, dem Täter zu vergeben.



Tim Allen

Bild: picture alliance / Geister-Fotopress